

»» Krisenprävention: An welchen Stellen kann die internationale EZ ansetzen?

One
Pager

Nr. 6, 11.06.2021

Autoren/in: Dr. Dominik Balthasar, Julie Brethfeld, Joachim Heidebrecht
Redaktion: Heide Kühlken

In den vergangenen Jahren hat die Berggemeinschaft rund 65 % der gesamten öffentlichen Entwicklungshilfe (ODA) aufgewendet, um Vorhaben in ‚fragilen Kontexten‘ (gemäß OECD-Definition) umzusetzen. Ein Großteil dieser Mittel wurde für die akute Krisenreaktion und -bewältigung eingesetzt. Entwicklungsakteure, Wissenschaft und Politik drängen aber zunehmend darauf, die Mittel in Krisenprävention zu investieren. Dadurch kann nicht nur großes humanitäres Leid vermieden werden, sondern sie ist auch wirtschaftlicher: Gemäß der „Pathways for Peace“-Studie von UN und Weltbank spart jeder in Prävention investierte Euro ein Vielfaches der ansonsten für Krisenreaktion und -bewältigung aufzuwendenden Folgekosten.

Ziel: gewaltfreie Austragung von Konflikten

Krisen können unterschiedlichste Ursachen haben: Governance-Defizite, wirtschaftliche Umbrüche, Klimawandel, etc. Im Kontext der entwicklungspolitischen Diskussion geht es bei Krisenprävention meist um die Vermeidung des gewaltsamen Ausbruchs von gesellschaftspolitischen Konflikten. Derartige Konflikte sind in Umbruchs- und Entwicklungsprozessen i. d. R. aber unvermeidbar, weil mit diesen Prozessen fast immer auch eine Verschiebung von Macht und Ressourcen einher geht, von der nicht alle Beteiligten gleichermaßen profitieren: Es gibt (relative) Gewinner und Verlierer, die sich entsprechenden Veränderungsprozessen zumeist entgegenstellen. Krisenprävention zielt daher darauf ab, die den Entwicklungsprozessen zugrundeliegenden Konflikte rechtzeitig zu identifizieren und so zu adressieren, dass Gewaltausbrüche vermieden werden.

Die Rolle von Konfliktursachen, Konflikttreibern und Resilienzstärkung

Unter Konfliktursachen versteht man i. d. R. die längerfristigen strukturellen Faktoren, die einem Konflikt zu Grunde

liegen, dazu gehören vor allem:

- Interessenskonflikte hinsichtlich des Zugangs zu Macht und Ressourcen,
- unzureichende Effektivität staatlicher Akteure und Strukturen,
- mangelnde Teilhabe gewisser Bevölkerungsgruppen an politischen Entscheidungsprozessen,
- Ungleichheit zwischen Bevölkerungsgruppen (horizontal) in sozialer und/oder ökonomischer Hinsicht.

Konflikttreiber sind dagegen eher die Dynamiken, die zu einer akuten Eskalation von (latenten) Konflikten beitragen. Dies können entweder sehr punktuelle Faktoren sein, wie z. B. der Verdacht von Wahlfälschungen, prominente Korruptionsfälle, oder Menschenrechtsverletzungen wie z. B. politische Morde oder Einschränkungen der Meinungsfreiheit. Oft sind es aber auch breitflächige Prozesse wie anhaltende Wirtschaftskrisen oder sich ausbreitende Perspektivlosigkeit, die das Fass irgendwann zum Überlaufen bringen. Die Folge: gewaltsame Eskalation und häufig damit einhergehende Flucht- und Migrationsbewegungen. Eine klare Differenzierung zwischen Konfliktursachen und -treibern ist in der Realität oft schwierig.

Neben der Bearbeitung von Konfliktursachen und -treibern kann auch die Stärkung der Krisenresilienz ein Ansatzpunkt für krisenpräventive Wirkungen sein: Grundsätzlich fasst man darunter Maßnahmen, die der Bevölkerung helfen, die Folgen einer Krise besser zu bewältigen. Solche Maßnahmen können aber auch schon vor Ausbruch einer Krise Wirkungen entfalten und so eine krisenhafte Verschärfung vermeiden.

Konkrete krisenpräventive Ansatzpunkte der internationalen EZ

Die internationale EZ kann sowohl an Konfliktursachen, an Konflikttreibern als auch an der Stärkung der Krisenresi-

lienz ansetzen. Eine zentrale Voraussetzung für eine krisenpräventive Wirksamkeit von EZ-Maßnahmen ist dabei immer eine fundierte Kenntnis der spezifischen Kontexte, insbesondere der entsprechenden Konfliktlinien und -dynamiken. Je nach Kontext können EZ-Maßnahmen z. B. in folgenden Bereichen krisenpräventive Wirkungen entfalten:

- Wenn grundlegende Governance-Defizite vorliegen: Stärkung von Partizipation, Transparenz und sozialer Kohäsion (z. B. durch die Förderung von Institutionen, Prozessen und politischen Reformen, die Rechtsstaatlichkeit, Inklusion und friedlichen Interessensausgleich unterstützen);
- In Kontexten, in denen mangelnde Effektivität oder Legitimität staatlicher Akteure gewalttätige Konflikte befeuern: Unterstützung bei der Erbringung staatlicher Basisdienstleistungen (Gesundheit, Bildung, Wasser- und Stromversorgung) und Stärkung lokaler Verwaltungsstrukturen;
- In Situationen, in denen mangelnde wirtschaftliche Zukunftsperspektiven den Konflikt wesentlich treiben: Beschäftigungsprogramme für Jugendliche und die Förderung des Privatsektors um schnell Einkommens- und Existenzsicherungsmöglichkeiten zu schaffen;
- Sofern sozio-ökonomische Ungleichheiten zwischen Bevölkerungsgruppen ein zentrales Konfliktelement darstellen: Abbau infrastruktureller Ungerechtigkeiten und Schaffung von sozialen Ausgleichsmechanismen (z. B. soziale Sicherungssysteme).

Fazit: Potenziale nutzen

Auch wenn die EZ oft nur in begrenztem Umfang auf die tieferliegenden Konfliktursachen einwirken kann, können EZ-Maßnahmen in vielen Kontexten einen Beitrag zur Krisenprävention leisten. Diese Potentiale gilt es zu nutzen! ■